



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Deutsche Balladen

Loewenberg, Jakob

Bielefeld [u.a.], 1933

24. Des Sängers Fluch

urn:nbn:de:hbz:466:1-28215

In den hohen Kaisersaal
Ist er rasch noch eingetreten;
Sitzend dort auf gold'nem Stuhl,
Hört man für sein Volk ihn beten.

„Reichet mir den heiligen Leib!“
Spricht er dann mit bleichem Munde;
Drauf verjüngt sich sein Gesicht
Um die mitternäch'ige Stunde.

Da auf einmal wird der Saal
Hell von überird'schem Lichte,
Und entschlummert sitzt der Held,
Himmelsruh' im Angesichte.

Glocken dürfen's nicht verkünden,
Boten nicht zur Leiche bieten;
Alle Herzen längs des Rheins
Fühlen, daß der Held verschieden.

Nach dem Dome strömt das Volk,
Schwarz, unzähligen Gewimmels;
Der empfing des Helden Leib,
Seinen Geist der Dom des Himmels.

Ludwig Uhland

Geb. 26. April 1787 in Tübingen, gest. daselbst 13. November 1862

24. Des Sängers Gluch

Es stand in alten Zeiten ein Schloß so hoch und hehr,
Weit glänzt es über die Lande bis an das blaue Meer;
Und rings von duft'gen Gärten ein blütenreicher Kranz,
Drin sprangen frische Brunnen in Regenbogenglanz.

Dort saß ein stolzer König, an Land und Siegen reich;
Er saß auf seinem Throne so finster und so bleich;
Denn was er sinnt, ist Schrecken, und was er blickt, ist Wut,
Und was er spricht, ist Geißel, und was er schreibt, ist Blut.

Einst zog nach diesem Schlosse ein edles Sängerpaa,
Der ein' in goldnen Locken, der and're grau von Haar:
Der Alte mit der Harfe, der saß auf schmuckem Roß;
Es schritt ihm frisch zur Seite der blühende Genosß'.

Der Alte sprach zum Jungen: „Nun sei bereit, mein Sohn,
Denk unsrer tiefsten Lieder, stimm an den vollsten Ton!
Nimm alle Kraft zusammen, die Lust und auch den Schmerz!
Es gilt uns heut' zu rühren des Königs steinern Herz.“

Schon stehn die beiden Sänger im hohen Säulensaal,
Und auf dem Throne sitzen der König und sein Gemahl,
Der König furchtbar prächtig wie blutiger Nordlichtschein,
Die Königin süß und milde, als blickte Vollmond drein.

Da schlug der Greis die Saiten, er schlug sie wundervoll,
Daß reicher, immer reicher der Klang zum Ohre schwoll;
Dann strömte himmlisch helle des Jünglings Stimme vor,
Des Alten Sang dazwischen wie dumpfer Geisterchor.

Sie singen von Lenz und Liebe, von seliger gold'ner Zeit,
Von Freiheit, Männerwürde, von Treu und Heiligkeit.
Sie singen von allem Süßen, was Menschenbrust durchbebt,
Sie singen von allem Höhen, was Menschenherz erhebt.

Die Höflingschar im Kreise verlernet jeden Spott;
Des Königs trotz'ge Krieger, sie beugen sich vor Gott;
Die Königin, zerflossen in Wehmut und in Lust,
Sie wirft den Sängern nieder die Rose von ihrer Brust.

„Ihr habt mein Volk verführet; verlockt ihr nun mein Weib?“
Der König schreit es wütend, er hebt am ganzen Leib;
Er wirft sein Schwert, das blitzend des Jünglings Brust durchdringt,
Draus statt der goldnen Lieder ein Blutstrahl hoch aufspringt.

Und wie vom Sturm zerstoßen ist all der Hörer Schwarm.
Der Jüngling hat verröthelt in seines Meisters Arm.
Der schlägt um ihn den Mantel und setzt ihn auf das Roß;
Er bind't ihn aufrecht feste, verläßt mit ihm das Schloß.

Doch vor dem hohen Tore da hält der Sängergreis,
Da faßt er seine Harfe, sie aller Harfen Preis;
An einer Marmorsäule, da hat er sie zerschellt;
Dann ruft er, daß es schaurig durch Schloß und Gärten gellt:

„Weh' euch, ihr stolzen Hallen! Nie töne süßer Klang
Durch eure Räume wieder, nie Saite, noch Gesang,
Nein, Seufzer nur und Stöhnen und scheuer Sflavenschritt,
Bis euch zu Schutt und Moder der Rachegeist zertritt!“

Weh' euch, ihr duft'gen Gärten im holden Maienlicht!
 Euch zeig' ich dieses Toten entstelltes Angesicht,
 Daß ihr darob verdorret, daß jeder Quell versiegt,
 Daß ihr in künft'gen Tagen versteint, verödet liegt.

Weh' dir, verruchter Mörder, du Fluch des Sängertums!
 Umsonst sei all dein Ringen nach Kränzen blut'gen Ruhms:
 Dein Name sei vergessen, in ew'ge Nacht getaucht,
 Sei wie ein leßtes Röcheln in leere Luft verhaucht!"

Der Alte hat's gerufen, der Himmel hat's gehört,
 Die Mauern liegen nieder, die Hallen sind zerstört;
 Noch eine hohe Säule zeugt von verschwund'ner Pracht;
 Auch diese, schon geborsten, kann stürzen über Nacht.

Und rings statt duft'ger Gärten ein ödes Heideland,
 Kein Baum verstreuet Schatten, kein Quell durchdringt den Sand
 Des Königs Namen meldet kein Lied, kein Heldenbuch;
 Versunken und vergessen! Das ist des Sängers Fluch.

25. Das Schloß am Meer

Hast du das Schloß gesehen,
 Das hohe Schloß am Meer?
 Golden und rosig wehen
 Die Wolken drüber her.

Es möchte sich niederneigen
 In die spiegelklare Glut,
 Es möchte streben und steigen
 In der Abendwolken Glut.

„Wohl hab ich es gesehen,
 Das hohe Schloß am Meer,
 Und den Mond darüber stehen,
 Und Nebel weit umher.“

Der Wind und des MeeresWal=
 Gaben sie frischen Klang? |len,
 Vernahmst du aus hohen Hallen
 Saiten- und Festgesang?

„Die Winde, die Wogen alle
 Lagen in tiefer Ruh;
 Einem Klagelied aus der Halle
 Hört' ich mit Tränen zu.“

Sahest du oben gehen
 Den König und sein Gemahl,
 Der roten Mäntel Wehen,
 Der gold'nen Kronen Strahl?

Führten sie nicht mit Wonne
 Eine schöne Jungfrau dar,
 Herrlich wie eine Sonne,
 Strahlend im gold'nen Haar?

„Wohl sah ich die Eltern beide
 Ohne der Kronen Licht,
 Im schwarzen Trauerkleide;
 Die Jungfrau sah ich nicht.“

26. Die Rache

Der Knecht hat erstochen den edeln Herrn,
 Der Knecht wär' selber ein Ritter gern.

Er hat ihn erstochen im dunkeln Hain
 Und den Leib versenket im tiefen Rhein.